

Kunst von Waffenhändler

Neue Kontroverse um Bührle-Sammlung in Zürich




Foto: dpa

Teile der Sammlung Bührle im Kunsthaus Zürich

Text
dpaDatum
09.11.2021

Museen

 Save to Pocket

Die umstrittene Sammlung des Waffenhändlers Emil Bührle im Kunsthaus Zürich ist erneut in den Schlagzeilen. Nun geht es um mögliche Raubkunst in den Beständen

In der Schweiz bricht eine Kontroverse um die umstrittene Kunstsammlung des einstigen Waffenfabrikanten Emil Bührle, der mit Nazi-Deutschland Geschäfte machte, wieder auf. Ob sich darin womöglich Raubkunst befinde, sei nicht abschließend geklärt, findet Historiker Jakob Tanner. "Es gab von dieser Stiftung her nie ein wirkliches Interesse an Aufklärung", sagte er in einem am Dienstag ausgestrahlten Beitrag von Schweizer Radio und Fernsehen SRF. "Da kann man einfach nicht davon ausgehen, dass man nachher Forschung hat, die den Standards standhält."

Die Sammlung ist seit Anfang Oktober wieder in den Schlagzeilen. Zu dem Zeitpunkt eröffnete das Kunsthaus Zürich seinen neuen Anbau, in dem ein großer Teil der Sammlung mit französischer Kunst zu sehen ist. Dazu gehören Werke von Monet, Cézanne und Gauguin. Bührle hatte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mehrere Werke zurückgeben müssen, die als Raubkunst identifiziert worden waren. Er kaufte einige davon zurück. Das Kunstmuseum hat bislang immer auf die Forschung der Stiftung verwiesen und sich überzeugt gezeigt, dass keine Raubkunst mehr unter den Werken sei. Es zeigt die Archive der Bührle-Stiftung in einem neuen

Dokumentationsraum, wo auch "Fragen zur Provenienz bestimmter Werke" beantwortet würden.

Tanner war Mitglied der Bergier-Kommission, die ab 1996 die während des Zweiten Weltkriegs in die Schweiz gelangten Vermögenswerte historisch und rechtlich aufgearbeitet hat. Nach Angaben der Kommission hatte die Bührle-Stiftung seinerzeit gesagt, es gebe keine Aufzeichnungen mehr, um mögliches Raubgut in Bührles Sammlung zu identifizieren. Später kamen neue Dokumente ans Licht. Die Historiker fordern jetzt eine neue Aufarbeitung der Geschichte der Sammlung.

Seitens der Sammlung Emil Bührle stehe weiterführender Forschungsarbeit nichts im Wege, teilte der heutige Direktor der Bührle-Stiftung, Lukas Gloor, am Dienstag mit. Gloor kam erst nach dem Ende der Bergier-Kommission 2002 ins Amt, wie er betonte.

Für Verdachtsfälle auf NS-Raubkunst ist in der Schweiz das Bundesamt für Kultur zuständig. Wenn die Zahl strittiger Fälle zunehme, könne «die Forderung nach einer neuen externen Kommission erneut geprüft werden», teilte die Anlaufstelle Raubkunst dem SRF mit.

Einen Kommentar zur Sammlung Bührle im Kunsthaus Zürich [lesen Sie hier](#).

 dpa

dpa

Das könnte Sie auch interessieren

Newsletter

Anmelden

[Media](#) [Kontakt](#) [Impressum](#) [AGBs](#) [Datenschutz](#) [Datenschutz-Einstellungen](#) [Verlag](#)

[Facebook](#)[Instagram](#)[Twitter](#)[Magazin](#)

↑
Zum Start